

Gruppe 1

1. Jesus Christus - das spezifisch Christliche

1. Jesus ist der, der eine Sammlungsbewegung initiiert, die Sammlung des neuen Gottesvolkes im alten Israel. Angesichts der Nähe der Gottesherrschaft, die er verkündet und die er selber ist, fallen alle Grenzen, die bisher die Botschaft des Alten Bundes eingeschlossen haben, alle Mauern, die die frohe Botschaft des Alten Bundes umgeben haben. Jesus macht deutlich, dass alle Menschen der Vergebung und der weiterführenden Zuwendung Gottes bedürftig sind. Jeden spricht er dabei auf seine Weise an: Zuspruch von Mut und Hoffnung, Zuspruch von Vergebung, Ruf aus dem Egoismus heraus, aber auch Anklage und Protest. Seine Gleichnisse, in denen er sein Verhalten, seine Verheißung interpretiert, sind wie Bälle, die den Zuhörern zugespielt werden, damit sie sich selber darin erkennen. Seine Zuwendung zu den Menschen vergewaltigt nicht, drängt sich nicht auf, will nicht neue Verfremdung schaffen, sondern appelliert an die Freiheit, an den guten Willen, an die Verstehensbereitschaft, an die Hoffnung, aus der erfahrenen Notsituation, was immer diese Not auch sein mag, herauszukommen und so fort. So werden neue Grenzen vermieden, die wiederum die Menschen in Gut und Böse, in Oben und Unten aufteilen. Und so fallen in der Sammlungsbewegung Jesu alle Grenzen zwischen den verfeindeten und entfremdeten Gruppen, zwischen den Frommen und Sündern, dem armen Volk des Landes und den Reichen, zwischen den Kranken und Gesunden, zwischen den Zöllnern und Juden, zwischen den Samaritern und Juden, zwischen den Zeloten und Pharisäern. In seiner Jüngerschaft, in dem Kreis, der sich um ihn sammelt, sind die verschiedensten Gruppen vertreten und bilden miteinander den Kern dieses neuen Gottesvolkes, das er ruft. In der Konsequenz dieser Jesusbewegung als Sammlungsbewegung verstand sich dann auch die Urgemeinde. Ich erinnere an den Pfingstbericht in der Apostelgeschichte (Apg 2), wo die ganzen Völkerschaften aufgezählt werden: wir alle verstehen sie in unserer Sprache die Botschaft Gottes verkünden, das heißt: wir alle werden eins zu dieser neuen Gemeinde. Christ-Werden hieß dann auch: der Gemeinde zugezählt, in die Gemeinschaft derer eingegliedert zu werden, die sich auf den Herrn berufen, die sich zum Herrenmahl treffen, die alles gemeinsam halten und so fort. Im Leben der Gemeinde muss sich dann zeigen, ob diese Grenzen auch wirklich fallen, ob die Integrationskraft der neuen Sammlungsbewegung sich durchsetzt, ob es gelingt: "Da ist nicht mehr Jude noch Heide, weder Herr noch Sklave, weder Mann noch Frau, alle sind eins in Christus" (Gal 3,28). [...]

In diese Sammlungsbewegung eingeordnet und nicht einfach völlig danebenstehend sind die Zuwendung und die Hilfe für den einzelnen, die Jesus bewirkt, die Krankenheilungen, die Dämonenaustreibungen, die Sündenvergebungen usw. Wenn wir diese Berichte durchlesen, dann werden wir in der Regel feststellen, dass derjenige, der geheilt oder befreit worden ist, dann anschließend wieder eingegliedert wird in die Gemeinschaft der Menschen und dort sein Zeugnis abgeben soll. Die Menschen werden durch Krankenheilung, Dämonenaustreibung und Sündenvergebung frei zur menschlichen Kommunikation, zur menschlichen Gemeinschaft und deswegen auch frei zum Anschluss an Jesus. So kann man diese Sammlungsbewegung Jesu auch als Befreiungsbewegung darstellen: Jesus macht frei, individuell und sozial, er macht frei von all dem, was den Menschen hindert, Mensch unter Menschen zu sein, das heißt, in der Liebe zu leben. Er macht frei von rituellmagischer Bindung, von religiöser Verknechtung, von egoistischer Versklavung von Schuld, und auch die Kritik Jesu an den konkreten Zuständen der damaligen Zeit mit ihrer Einteilung in die verschiedenartigsten Klassen und Gruppen ist hier einzuordnen, hat Teil an dieser Befreiung. Helder Camara hat in einem Gespräch auf die Frage, ob er über seine pastorale oder seine soziale Arbeit sprechen wolle, geantwortet: "Ich kenne keinen Unterschied zwischen dem natürlichen, dem sozialen und christlichen Heil. Für mich geht es um den ganzen Menschen." Diese Antwort steht ganz in der Tradition der freimachenden Botschaft und des freimachenden Handelns Jesu.

2. Das Nachfolgen der „Jünger“ besteht zunächst einmal darin, dass einer das Seine verlässt und dass er bereit ist, in die konkrete Gefolgschaft dieses Jesus einzutreten. Aber es besteht dann auch inhaltlich darin, dass er von diesem Jesus auch seine Praxis, die neue Praxis übernimmt im Umgang mit den Menschen und in der Verkündigung seiner Frohen Botschaft. Wenn die Jünger ausgesandt werden, den Frieden zu verkünden, dann heißt das im Sinne des alttestamentlichen Verständnisses, dass sie ausgesandt werden, den Frieden zu bringen, und dass sie werben sollen für diesen Frieden, so wie Jesus ihn versteht, als Frieden der Menschen untereinander, und als Frieden mit Gott. Sie werden ausgesandt mit dem Auftrag bis hin zur Feindesliebe. Damit ist sicher nicht gemeint, dass jetzt der Feind in emotionaler Zuneigung und Sympathie anzunehmen sei, sondern dass auch der Feind für Christen zu einem Gegner wird, der gewonnen werden soll für die gemeinsame Zukunft. Das heißt, dass der Christ entschlossen sein soll, dem anderen Gerechtigkeit, Freiheit und im letzten Liebe zukommen zu lassen, im unbedingten Einstehen für diesen anderen und in der Weigerung, die eigene Zukunft auf Kosten dieses anderen aufzubauen. Diese Liebe als Frieden, diese Liebe bis hin zum Feind als Ermöglichung des Friedens auch mit ihm konkretisiert sich dann in der "Demut" als "Toleranz und Kompromiss". Die gemeinsame Verantwortung für den Menschen, für die menschliche Gesellschaft, für die Weise, wie man miteinander umgeht, kostet den Menschen etwas, kostet ihn unter Umständen in der Nachfolge dieses Jesus sich selbst. Wer nicht bereit ist, sein Kreuz auf sich zu nehmen, kann diesen Weg nicht mitgehen. Wer sein Leben sucht, wird es verlieren, wer es verliert, wird es finden. Diese Freiheit, auch sich selber aufzugeben, ist für den Christen letztlich darin begründet, dass er sich selber ganz angenommen weiß von diesem Jesus, von dem Vater dieses Jesus, dass er sich selber - sich und seine Zukunft - nicht mehr zu sichern braucht, sondern dass er sich gesichert weiß. "Ihr seid viel mehr wert als diese Sperlinge, und doch fällt keiner von ihnen vom Himmel, ohne dass der Vater es will" (vgl. Mt 10,29). Deswegen sind die Jünger frei, sich selber zu vergessen und zu verlieren. Nur in dieser Freiheit ist es möglich, so auf den anderen Menschen einzugehen, so von ihm her zu denken, dass man ihm wirklich antworten und helfen kann. Dies gilt nicht nur individuell, sondern auch für die Gemeinde, die Kirche in ihren verschiedenen Strukturen und mit ihren Charismen. Das Weitertragen der Botschaft Jesu, der Sache Jesu, geschieht nur in Wort und Tat zusammen; man kann das nicht trennen, selbst wenn man das wollte. Für diese Einheit macht die "Meditation" sehend und fähig, weil sie die "Erfahrung" Gottes im Nächsten ermöglicht.

3. Jesus selber ist in seinem Wort und seiner Tat der Kern seiner Botschaft, die Nähe des Gottesreiches. Das von ihm gesammelte Gottesvolk ist der reale Beginn dieser Gottesherrschaft. Die Vollendung, die Gott schenken wird und auf die Jesus verweist, wird wie der Beginn von diesem Jesus und seinem Vater ermöglicht und geschenkt. Die Nähe des Gottesreiches ist für Jesus begründet in der Nähe zum Vater. [...] Das Gottesverhältnis Jesu ist konstitutiv für sein Verhalten und Reden nach dem Neuen Testament. Ja, sein Verhalten und Reden sind die Auslegung Gottes in seiner Zeit. In ihm ist Gott da. "Wer mich sieht, sieht den Vater" (Joh 14,9). [...] Alle, die sich einlassen auf dieses Verhältnis Jesu zu seinem Vater und damit auf die Nähe des Gottesreiches, haben so auch teil an seiner Intimität mit dem Abba, mit dem Vater. Am Ende des Johannesevangeliums steht ein Wort: "Ich fahre auf zu meinem Gott und eurem Gott, zu meinem Vater und eurem Vater" (Joh 20,17). [...]

4. Jesus ist der Kernort der Gottesherrschaft und des neuen Gottesvolkes, aber er scheitert am Widerstand des Volkes, der Menschen. Er wird ans Kreuz geschlagen. Damit wird deutlich, welche Konsequenz es haben kann, sich auf diesen Weg einzulassen. Das Kreuz ist nicht das gewählte Ziel, aber die angenommene Konsequenz seines Handelns und Redens. Deswegen ist das Kreuz auch nicht Schlussstrich unter eine Illusion. Die Jünger haben den Gekreuzigten als den Lebendigen erfahren: Gott hat sich zu diesem Jesus bekannt, zu seinem Wort und seinem Werk, er hat ihn als gültig, als endgültig anerkannt. Damit ist sein Weg auch endgültig der zukunftsweisende Weg geworden. Jesus eröffnet neue Zukunft mit seinem Weg durch Kreuz und Auferstehung hindurch. Erlösung durch das Kreuz - das reicht nicht. Erlösung ohne das Kreuz - die gibt es nicht.

Damit ist auch für die Seinen der Weg vorgezeichnet. Wenn sie sich auf ihn einlassen, müssen sie mit dem Kreuz rechnen, nicht notwendigerweise, aber als ständige Möglichkeit. Mittun in der Liebe ist realer Beginn der Gottesherrschaft und Vorzeichen der realen Erfüllung. Wir sind dann nicht selber die Heilsbringer. "Damit die Menschen eure guten Werke sehen und euren Vater preisen" (Mt 5, 16), nicht euch. Die Menschen sollten sich dessen bewusst sein, dass es nicht ihre Leistung ist, die man dann gleichsam Gott präsentieren kann, um eine Rechnung aufzumachen. Das gute Werk, das ein Christ in der Liebe tun kann, ist von Gott ermöglicht und ist schon als solches Geschenk, gerade auch, indem es den Menschen befreit, sich ganz einzusetzen. Daraus schöpfen diejenigen, die sich auf ihn einlassen, ihre Kraft, immer neu anzufangen. [...] So können sie die steckengebliebenen Ansätze in der Geschichte aufdecken und weiterführen. So können sie die falschen Selbstverständlichkeiten menschlicher Ungerechtigkeiten und auch die Verstocktheiten, die vielfachen Verfremdungen des Menschen entdecken und aufbrechen. Die Christen erinnern mit dem Kreuz Jesu an all das unermessliche Leid, das Menschen Menschen angetan haben. Sie erinnern daran, damit es wenigstens heute überwunden wird. [...]

2. Das spezifisch Christliche - die Motivation?

Nun, über Jesus, über die Nachfolge, über das Gottesverhältnis Jesu, über Kreuz und Auferstehung zurück zu unserer Frage nach dem spezifisch Christlichen. Oft wird die Frage heute so beantwortet: Das Christliche bringt selber keine neuen Normen menschlichen Verhaltens, aber es bringt eine neue Motivation. Ich halte diese Antwort nicht für glücklich. Zugegeben, alle inhaltlichen Normen der Schrift gibt es einzeln auch anderswo. Aber in dieser Konstellation und Konzentration? Die geschenkte Freiheit, die Radikalisierung der Liebe, die Zentralisierung allen Handelns auf den Menschen, die alles einbeziehende Hoffnung, der Glaube an den Gott, der selber dieses befreiende und vollendende Werk in Gang setzt: kann man das verstehen als bloße Motivation, als dann doch in gewisser Weise außen bleibende Motivation zu einem auch anders motivierbaren Handeln? Wird nicht hier etwas auseinandergerissen, was eine Einheit ist? Wenn z. B. von der Feindesliebe gesprochen wird in der Radikalisierung, mit der Jesus sie gelebt hat und die aufgenommen wird von denen, die sich wirklich auf ihn einlassen, dann ist damit auch etwas über die konkrete Begegnung mit diesem Feinde ausgesagt, und dann bleibt die Feindesliebe nicht bloße Motivation zu einem Handeln, das auch anders motiviert werden kann. Motivation und Handeln hängen meines Erachtens sehr viel enger und innerlicher zusammen, sie bilden eine innere Einheit, so dass man sie nicht voneinander trennen kann. Wie ist das denn bei der Liebe und bei dem aus der Liebe motivierten Handeln? Kann man die Liebe als Motivation verstehen für ein Handeln, das auch aufgrund anderer Motivation geschehen kann, oder ist nicht die Liebe erst sie selber in ihrer konkreten Zuwendung zu den Menschen?

Sicher wird es schwer sein, inhaltliche Normen zu nennen, die man nur aus dem Christlichen heraus erklären kann, die nur von dort her begründbar sind; denn auch den Extremfall, dass einer für den anderen in den Tod geht, auch den gibt es sonst als faktisches Handeln. Ansätze zu dem von Christus ermöglichten und geforderten Tun gibt es überall, aber ich möchte auf eine Schwierigkeit hinweisen, die uns jetzt eine Antwort darauf schwermacht: Wir leben in einer geschichtlichen Situation, in der der Impuls des Christlichen nicht nur in der offiziellen Kirche zum Zuge gekommen ist, sondern oft auch in den geistesgeschichtlichen Untergrund abgedrängt wurde und von dort her an vielen Stellen sich wieder neue Formen verschaffte, neue Ausbrüche. Deswegen ist es schwer zu sagen, was an der Aufklärung, an der Erklärung der Menschenrechte, an dem Sozialismus, an Karl Marx, an dem evolutionären Humanismus usw. unabhängig vom Christlichen nur menschlich ist oder ob damit nicht auch geistesgeschichtliche Untergrundströme, die vom Christlichen ausgingen, wieder ans Licht kamen. Eine Frage, die sehr schwer zu entscheiden ist und wo bei der Antwort der jeweilige Standort des Betrachters eine Rolle spielt. Daher auch die Schwierigkeit der Frage nach dem unterscheidend Christlichen.

3. Das spezifisch Christliche - gerade das Menschliche?

„Aber ist diese Frage eigentlich richtig gestellt? Gibt es das spezifisch Christliche? Was ist mit dieser Frage gemeint? Gibt es das spezifisch Christliche im Unterschied zum nur Menschlichen? Ist diese Frage richtig gestellt, vom Christlichen her richtig gestellt, von Jesus her richtig gestellt, oder müssen wir nicht andersherum fragen: Ist nicht das, was Jesus lebt und gibt, und das, was er ermöglicht und fordert, gerade das Menschliche? Ist nicht Jesus exemplarisch der Mensch, und zwar der Mensch, auf den hin die anderen Menschen geschaffen sind und woraufhin sie sich dank seiner ermöglichenden und befreienden Kraft auch auf den Weg machen sollen? Nimmt die Frage nach dem spezifisch Christlichen im Unterschied zu dem Menschlichen die Theologie der Menschwerdung Gottes in Jesus ernst genug? Denn er ist eben nicht der Gott geblieben, der in der göttlichen Fremdheit und Andersartigkeit gegenüber den Menschen das Seine sagt und tut, sondern er ist gerade der Gott, der sich in dem Menschen Jesus darstellt und in dem, was dieser allen Menschen ermöglichen will an Menschsein in allen Dimensionen, zu denen auch die grundlegende Beziehung zu diesem Gott gehört. Jesus ist doch gekommen, alle Menschen heil zu machen in allen Dimensionen ihres Menschseins und sie nicht mit seinem Gottsein zu überfremden. Das, was Jesus den Menschen ermöglichen will, das spezifisch Christliche, ist das Menschsein, wie es der Intention Gottes entspricht und das die Intentionen, in denen der Mensch immer schon lebt, zur Erfüllung bringt. Dann darf nicht gefragt werden nach dem Christlichen, nach dem christlichen Verhalten im Unterschied zu dem menschlichen Verhalten, sondern dann muß man danach fragen, wie alle wesentlichen Impulse und Hoffnungen des Menschen hier aufgenommen sind. Dann tritt das Christliche nicht an die Stelle des Menschlichen oder eines Teils des Menschlichen, sondern es will gerade die Ermöglichung anbieten des immer schon Angestrebten, Erhofften, Erwarteten, Versuchten, aber doch immer wieder vom Scheitern, von der Schuld, von der Entfremdung, vom Tod Bedrohten. Gott überfremdet den Menschen nicht, er befreit ihn für sich selber. In Jesus wird offenbar, wozu der Mensch berufen ist, wohin er sich aufmachen soll, was ihm geschenkt wird. Das kann man nicht mit einem Satz sagen. Ich glaube alle drei Sätze gehören hinzu. In Jesus wird offenbar, wozu der Mensch berufen ist als Mensch vor Gott, wohin er sich selber aufmachen soll aufgrund der ermöglichten Freiheit in der Begegnung mit Jesus, und was ihm geschenkt wird, jetzt und in der Perspektive der Zukunft. Vielleicht ist das Christliche das, was die Christen beizutragen haben in .ihrem Leben, in ihrem Wort, in ihrer Zuwendung zu den Menschen, so dass an ihnen abgelesen werden kann und für die Menschen erfahrbar wird, wozu auch sie als Mensch berufen sind, wohin sie sich aufmachen sollen, was ihnen geschenkt werden wird. Nur dann wird diese Bewegung Jesu als Sammelbewegung weiter greifen und alle hinein sammeln in das Reich Gottes, was Jesus zu sammeln und zu errichten sich auf den Weg gemacht hatte.